

Rezensionen

**Holger Ihle, Michael Meyen, Jürgen Mittag,
Jörg-Uwe Nieland (Hrsg.)**

***Globales Mega-Event und nationaler Konflikt-
herd. Die Fußball-WM 2014 in Medien und Poli-
tik.***

**Wiesbaden: Springer VS, 2017. 277 Seiten,
69,99 €. ISBN: 978-3-658-16196-5**

Daniel Nölleke

Im besten Fall funktioniert ein Sammelband wie eine eingespielte, ambitionierte Fußballmannschaft. Die Metapher sei in diesem Ausnahmefall erlaubt – zumal der zu besprechende Band die Fußball-Weltmeisterschaft 2014 thematisiert und sich die Autoren laut den Herausgebern Michael Meyen und Jörg-Uwe Nieland für den Gegenstand „vielleicht sogar mehr als begeister(n)“. Beim Kölner Workshop, aus dem der Band hervorgegangen ist, habe man einander nicht einmal erklären müssen, „wer die Bender-Zwillinge sind“ (S. 276). Außerdem erinnert der Anspruch der Herausgeber, zu denen neben Meyen und Nieland auch Holger Ihle und Jürgen Mittag zählen, mitunter tatsächlich an Rhetorik aus dem Mannschaftssport. Es geht darum, Einzelperspektiven zu verzahnen und damit anders zu sein als Panels auf Konferenzen mit ihren „vielen Studien mit Impressionen von Großereignissen“ (S. 73). Das Kollektiv auf dem Platz ist also wichtiger als der begnadete, aber wenig mannschaftsdienliche Einzelkötter. In seiner Einleitung formuliert Holger Ihle zudem trefflich: „Die wissenschaftliche Analyse eines Ereignisses wie der Fußball-WM 2014 muss mehr leisten können, als das singuläre Ereignis zu beschreiben.“ (S. 4) Es geht also – übertragen – nicht darum, einzelne Spiele erfolgreich zu bestreiten, sondern perspektivisch auf hohem Niveau agieren zu können.

Möchte man nun dieses Kollektiv bewerten, das die Herausgeber unter dem Titel „Globales

Mega-Event und nationaler Konfliktherd. Die Fußball-WM 2014 in Medien und Politik“ auf den Platz gestellt haben, sollte man konsequenterweise auch die Kriterien von professionellen Fußballbeobachtern anlegen. Was ist die Spielidee? Wie wurde die Mannschaft taktisch aufgestellt? Welche Rollen spielen die einzelnen Akteure auf dem Spielfeld? Als wie mannschaftsdienlich erweisen sich die Spieler? Und gibt es Akteure, die durch ihre individuelle Klasse brillieren?

Bei der Spielidee verhält es sich tatsächlich ähnlich wie auf dem Fußballplatz. Sie wird vor dem Spiel vage eingeführt, nimmt während des Spiels – also hier: während der Lektüre – Form an, wird aber erst nach Schlusspfiff durch die Teamverantwortlichen ausführlicher erläutert. Was im Sport völlig legitim ist, da der Gegner überrascht werden soll, ist für einen wissenschaftlichen Sammelband zumindest ungewöhnlich. Zwar schreibt Holger Ihle zu Beginn präzise auf, worum es inhaltlich geht – nämlich angesichts wachsender Kritik rund um sportliche Großereignisse „Fragen nach der politischen und medialen Bedeutung des Sportgroßereignisses Fußball-WM“ (S. 3) aus politik- und kommunikationswissenschaftlicher Perspektive anzugehen. Die Idee dahinter wird aber erst nach Abpfiff vermittelt. Und so würde es sich im Fall des vorliegenden Buches ausnahmsweise tatsächlich lohnen, das Ende zuerst zu lesen. Denn hier formulieren Michael Meyen und Jörg-Uwe Nieland mit großer Leidenschaft die Idee, sich dem Gegenstand aus kommunikations-, politik- und sportwissenschaftlicher Perspektive zu nähern und so Probleme zu untersuchen, „die auch abseits dieses sozialen Funktionssystems (dem Sport; DN) von Interesse sind“ (S. 274). Nachdrücklich wird anhand von Verweisen auf die gesellschaftliche Relevanz des Sports sowie anhand differenzierungstheoretisch inspirierter Überlegungen erläutert, warum sich der Spitzensport eignet, um

allgemein Veränderungen öffentlicher Kommunikation zu studieren. Mitunter liest sich dieses eindrucksvolle Schlusskapitel wie eine Bewerbung zur Fachgruppe in der DGPK. Auf eine fachpolitische Dimension des Buches weisen Meyen und Nieland folglich auch ausdrücklich hin. In dieser Nachbetrachtung des Bandes sind zwar einige Kleinigkeiten nicht ganz nachvollziehbar (so hat das Buch nicht – wie von Meyen/Nieland geschrieben – 400, sondern 277 Seiten; auch die sportwissenschaftliche Perspektive, die von den Autoren benannt wird, findet im Buch – wenn überhaupt – nur sehr randständig statt), grundsätzlich ist sie aber eine gelungene Erläuterung des Vorhabens. Angesichts dieser von Holger Ihle in der Einleitung und von Michael Meyen und Jörg-Uwe Nieland in der Schlussbetrachtung formulierten Spielidee muss nun gefragt werden, ob diese auf dem Platz auch umgesetzt wurde. Die Herausgeber setzen die 15 Beiträge in einem 1-4-5-4-1-System ein. Holger Ihle übernimmt dabei den Part der Spieleröffnung, indem er kenntnisreich den Forschungsstand zu Sportgroßereignissen und zum Verhältnis zwischen Sport und Medien referiert und so tatsächlich zahlreiche Pässe zur weiteren Verarbeitung im Buch spielt. Dieser Auftakt ist bemerkenswert, auch wenn es angesichts der Größe des Forschungsfeldes kaum machbar ist, jegliche Referenz zu zitieren bzw. jegliches Problemfeld anzuschneiden. Leider werden von den theoretisch inspirierten Pässen im weiteren Verlauf des Buchs längst nicht alle aufgenommen. Der Übergang zwischen Spieleröffnung und den weiteren Mannschaftsteilen verläuft nicht nahtlos. Hinter die Spieleröffnung haben die Herausgeber drei Bereiche platziert. Statt Abwehr, Mittelfeld, Angriff heißen sie: „Formate und Inhalte“, „Sportpolitik und Gesellschaft“ sowie „Fußballpublikum und Sportjournalisten“. Die Beiträge unterscheiden sich jedoch nicht nur hinsichtlich ihres inhaltlichen Fokus, sondern auch hinsichtlich der Interpretation ihrer Rolle. Einige Beiträge – wie der von Angela Rühle zu den „Fußballprofilen im deutschen

Fernsehen“ oder von Bernhard Kessler und Heinz Gerhard zur „Fußball-Weltmeisterschaft 2014 als zielgruppenübergreifendes (Fernseh-)Ereignis“ – sind datengetriebene Hintergrundinformationen zur Relevanz von Fußball bzw. des Ereignisses Fußball-WM. Andere Beiträge sind Studien – wie von Beck zur „Ereignis- und Hintergrundberichterstattung“, von Müller-Schoell und Moustakas zu den „Kinder- und Menschenrechten im Kontext des FIFA World Cups 2014“ oder von Bixler und Friemel zum „Second Screen Usage“ –, die angesichts ihres Aufbaus und ihrer Problemorientierung den Charakter von Zeitschriftenartikeln haben. Wieder andere Beiträge führen einen Forschungsgegenstand (Burk und Grimmer die sozialen Medien; Mittag die Proteste um die WM) ein und veranschaulichen bestimmte Aspekte beispielhaft. Diese Beiträge stellen eher Anknüpfungspunkte für weitere Forschung dar wie auch der Artikel von Hagenah zur „Fußballisierung des Medienalltags“. Schließlich versammelt der Band theoretisch informierte Beiträge zur „Mediatisierung des Fußballs“ (Dohle und Vowe) sowie zur Verfasstheit der FIFA (Strüncj; Meier und Hölzen).

Diese Vielfalt unterschiedlicher Spielertypen ist einerseits eine Stärke des Sammelbandes. Er gibt so einen schönen Überblick über den State of the Art der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit medialen Sportgroßereignissen. Die Thematisierung zahlreicher relevanter Themen der Sportkommunikation sowie die Integration der politikwissenschaftlichen Perspektive ist eine große Leistung des Bandes. Allerdings ist zweifelhaft, inwieweit sich die Einzelspieler tatsächlich in den Dienst der Mannschaft stellen. Letztlich handelt es sich in den Beiträgen doch um (vielfach exzellente) Einzelperspektiven, die nur deshalb zu einem Kollektiv werden, weil sie gemeinsam in einer Mannschaft aufgestellt wurden. Querverbindungen zu anderen Themen werden kaum hergestellt. Daher wird zwar eingelöst, was Meyen und Nieland als vorrangig wahrnehmen, nämlich dass die versammelten Beiträge etwas

„zusammen demonstrieren“ (S. 274). Als Leser gewinnt man allerdings den Eindruck, dass das Potenzial nicht gänzlich ausgeschöpft wurde – Tiki-Taka wäre vielleicht zu viel verlangt; aber wenn die Basis für den Band schon ein gemeinsamer Workshop war, dann wäre zumindest der eine oder andere Quer- und Steilpass wünschenswert. Hinzu kommt, dass längst nicht alle Beiträge der gemeinsamen Spielidee folgen: Die Fußball-WM als Gegenstand wird in einigen Beiträgen nur am Rande betrachtet. Das mit sportlichen Großereignissen verbundene Konfliktpotenzial spielt in vielen Beiträgen überhaupt keine Rolle. Die WM wird kaum als globales Mega-Event thematisiert – die meisten Analysen bleiben auf den deutschen Kontext beschränkt. Und schließlich wird das Buch deutlich von der Auseinandersetzung mit der Rolle der Medien dominiert. Einblicke dazu, wie die WM in der Politik verarbeitet wird, gibt es kaum. Und auch die politikwissenschaftliche Perspektive auf Vorgänge im Sport kommt nur in der Minderheit der Beiträge zur Geltung.

So ist abschließend zu konstatieren, dass die Herausgeber mit einer ausgezeichneten Spielidee an den Start gehen und sehr fähige Spieler aufgestellt haben. Leider wird die Spielidee nicht konsequent umgesetzt. Den Mehrwert der Multiperspektivität muss sich der Leser selbst erschließen. Hier hätte man sich seitens der Herausgeber noch konkretere Anregungen dazu gewünscht, inwiefern die Einzelbeiträge ein gemeinsames Bild ergeben.

Angesichts der zahlreichen konfliktbehafteten Sportgroßereignisse in naher Zukunft kommt das Buch genau zum richtigen Zeitpunkt. Es zeigt zahlreiche Anknüpfungspunkte für politik- und kommunikationswissenschaftliche (problemorientierte) Forschung. Den folgenden Buchprojekten zu diesen Ereignissen wünscht man jedoch eine etwas harmonischere und zielstrebigere Spielweise.

Lawrence A. Wenner, Andrew C. Billings (Eds.)
Sport, Media and Mega-Events.
New York: Routledge, 2017. 356 Seiten,
36,49 €. ISBN: 978-1-138-93039-1

Jörg-Uwe Nieland

Um Einflüsse der Medien auf den Sport zu untersuchen lohnt vor allem der Blick auf große Sportereignisse, denn hier zeigen sich Dimensionen der Medialisierung wie in einem Brennglas. Deshalb versprechen die 17 Kapitel des Sammelbandes von Wenner und Billings einen Gewinn für die Sportkommunikationsforschung. Die Herausgeber wollen sowohl eine sozio-kulturelle wie auch eine politisch-ökonomische Einordnung von Sportmegaevents unter Medieneinfluss vorlegen (Preface, S. xii). Der Band versammelt hierfür Beiträge bekannter Autorinnen und Autoren, die zum Teil seit Jahren die Kommerzialisierung des Sports kritisieren und Belege sowohl für zunehmende Medialisierung als auch die soziale und kulturelle Prägekraft des Sports zusammentragen. Der theoretische Impuls des Bandes ist jedoch nicht sehr groß: in den drei Beiträgen des theoretisch ausgerichteten Part 1 gelingt es nicht, einen konsistenten Rahmen aufzuspannen. Der im Vorwort formulierte Anspruch, die Medialisierung des Sports anhand von Megaevents erklären zu können wird insofern leider nicht eingelöst.

Im ersten Kapitel schließen Wenner und Billings an die Media Event-Forschung an und zeigen mit Verweis auf Dayan und Katz, dass media events „serve to facilitate social integration by celebrating shared values and validating public rituals of affirmation“ (S. 5). Mit Bezug auf die Studien von Roche, stellen Billings und Wenner fest, dass gerade die Olympischen Spiele „are manufactured to celebrate ‚universal‘ values, from ‚globality‘ or ‚one world awareness‘“ (ebd.; auch Gruneau und Compton S. 33f.). Der „super-sized media influence“, den Michael R. Real schon 1975 in seinem Aufsatz zum Super Bowl ausgemacht hatte, ist nach Billings und Wenner ein